

**Predigt**  
**für den 3. Fastensonntag B**  
**IN St. Anton, 04.03.2018**

*Ex 20,1-17 – Joh 2,13-25*

*Freiheit, Gleichheit, Geschwisterlichkeit*

\* „*Alle Menschen sind frei und gleich an Würde und Rechten geboren. Sie sind mit Vernunft und Gewissen begabt und sollen einander im Geiste der Brüderlichkeit begegnen.*“<sup>1</sup>

So lautet der Artikel 1 der Allgemeinen Erklärung der Menschenrechte, die von den Vereinten Nationen im Jahr 1948 verabschiedet wurde und damit heuer am 10. Dezember ihren 70. Geburtstag feiert. *Freiheit, Gleichheit, Brüderlichkeit* – heute würde man schreiben *Geschwisterlichkeit* – sind damit die Ausgangsbasis für alle weiteren Menschenrechte und Menschenpflichten, die in der Erklärung in dreißig Artikeln genannt werden. Weil praktisch jedes Land der Erde den Vereinten Nationen angehört, sollten eigentlich alle Menschen in Freiheit, Gleichheit und Geschwisterlichkeit leben können.

Davon ist die Wirklichkeit allerdings weit entfernt. Millionen von

---

<sup>1</sup> Quelle: [www.amnesty.de/alle-30-artikel-der-allgemeinen-erklaerung-der-menschenrechte](http://www.amnesty.de/alle-30-artikel-der-allgemeinen-erklaerung-der-menschenrechte)

Menschen leiden darunter, dass ihnen Freiheit, Gleichheit und Geschwisterlichkeit verwehrt bleiben. Und weil die Allgemeine Erklärung der Menschenrechte kein gerichtlich einklagbares Gesetz ist, sondern nur eine Absichtserklärung, können die Vereinten Nationen keinen Staat zwingen, sich daran zu halten. Dennoch ist es wichtig, dass diese Allgemeine Erklärung der Menschenrechte seit bald 70 Jahren existiert: als Mahnung für jede Regierung, die sich um deren Wahrung bemüht, damit sie auf diesem Weg weitergeht – und als Stachel im Fleisch all der Mächtigen, die sich nur wenig oder gar nicht darum kümmern.

\* Liebe Schwestern und Brüder, was da im Jahr 1948 beschlossen wurde, hat eine lange Vorgeschichte. Bei „*Freiheit, Gleichheit, Brüderlichkeit*“ denken viele an die Französische Revolution, die gegen Ende des 18. Jahrhunderts diese Ziele durchzusetzen versuchte, allerdings mit unmenschlicher, brutaler Gewalt. So brachte sie erst einmal das Gegenteil dessen, was sie beabsichtigte, nämlich neue Unterdrückung, Gewalt und Hass. Doch die Idee der gleichen Menschenrechte für alle war in die Welt der Politik eingezogen und verschwand seither nicht mehr ganz aus ihr.

\* In der Religion, auf ganz besondere Weise im Christentum, bestand die Idee von Freiheit, Gleichheit und Geschwisterlichkeit schon viele Jahrhunderte früher – und auch hier wurde mal mehr, mal weni-

ger nach ihr gehandelt. Doch als Maßstab und Orientierungspunkt waren Freiheit, Gleichheit und Geschwisterlichkeit von Anfang an vorhanden; die beiden Bibeltexte dieses Sonntags belegen dies.

- \* Die alttestamentlichen Zehn Gebote, die uns die Lesung vorgestellt hat, halten seit 3000 Jahren jeden Juden und seit zwei Jahrtausenden jeden Christen dazu an, die Freiheit des anderen zu gewährleisten und zu respektieren. Das, was den anderen ausmacht, was er an Überzeugungen, zwischenmenschlichen Verbindungen und Besitz hat, ist zu achten und darf ihm nicht genommen werden. Auch die Gleichheit ist in den Zehn Geboten verankert: Jeder Mensch hat beispielsweise das gleiche Recht auf einen wöchentlichen Ruhetag, den Sabbat bzw. den Sonntag – auch der, der einer anderen oder gar keiner Religion angehört. Und zur Geschwisterlichkeit betonen die Zehn Gebote, wie wertvoll ein ehrlicher, fairer und rücksichtsvoller Umgang aller Menschen miteinander ist.

Wer also die Zehn Gebote vor Augen hat und sich mit all seinen Kräften bemüht, sie zu halten, wird die Menschenrechte niemals mit Füßen treten, sondern sie verteidigen und selber gewährleisten.

- \* Die Mahnung, im Geist der Freiheit, Gleichheit und Geschwisterlichkeit zu leben, begründet der Urheber der Zehn Gebote; er begründet sie mit sich selbst. Denn er sagt jedem Menschen, der dies hören will: „Ich bin dein Gott, und sonst niemand. Hüte dich davor,

dich selbst als Gott aufzuspielen oder Dinge deiner Welt zu vergöttern! Das würde dich in Gegnerschaft zu anderen Menschen bringen, und das würde dir wie auch den anderen schaden. Begreife dich stattdessen als mein Kind – und sieh den anderen Menschen ebenfalls als Kind Gottes an! Auf dieser Grundlage kann ein gutes Miteinander gelingen.

- \* Diesen Gedanken weitet Jesus ganz ausdrücklich auf jeden Menschen der Erde aus, ganz egal ob dieser denselben Glauben hat und zum gleichen Volk gehört oder nicht. Jeder Mensch ohne Unterschied ist Gottes geliebtes Kind, stellt Jesus fest. Damit begründet Jesus die Liebe nicht nur zum Nächsten, sondern sogar auch zum Feind. Liebe bedeutet in diesem Fall nicht, romantische Gefühle für jemanden aufzubringen, sondern auf Hass ihm gegenüber zu verzichten, weil er ebenfalls ein Kind Gottes ist, das die gleiche Würde hat und entsprechend geachtet werden will.

Alle Menschen sind Schwestern und Brüder, weil sie alle Gottes Kinder sind: Das zu predigen und vorzuleben, ist ein Herzensanliegen Jesu; die Gleichheit wie auch die Freiheit jedes Menschen ist die logische Konsequenz aus dieser von Jesus verkündeten Geschwisterlichkeit.

- \* Und so wird Jesus zornig, als er im Tempel in Jerusalem auf ein System trifft, das bestimmte Menschen verachtet. Der Tempel gilt

zur Zeit Jesu als Wohnort Gottes; dorthin muss ein Gläubiger gehen, wenn er von Gott etwas will. Um mit seinen Anliegen zu Gott durchzudringen, muss er Opfergaben kaufen. Diese nehmen die Tempelpriester entgegen und versprechen dem Gläubigen dafür, in seinem Namen und mit seinen Bitten vor Gott zu treten. Die ärmeren Gläubigen, die sich keine Opfertiere leisten können, werden gnadenlos abgewiesen und erhielten keine Möglichkeit, ihre Anliegen zu Gott zu bringen.

Diese Ungleichbehandlung der doch eigentlich gleichen Kinder Gottes erzürnt Jesus wohl noch mehr als die Geschäftemacherei und der Trubel vor dem Tempel. Denn Jesus geht es darum, dass jeder Mensch, der dies will, mit Gott Kontakt aufnehmen kann. Deshalb spricht Jesus von einem Tempel, den er selbst aufbauen wird, und meint damit sich selbst: Nach seiner Auferstehung muss niemand mehr zum Tempel in Jerusalem pilgern, um Gott zu begegnen. Für jeden Menschen an jedem Ort der Erde wird der auferstandene Jesus dann auf gleiche Weise ansprechbar sein. Alle werden dann zu Gott vorgelassen, weil sie alle Gottes geliebte Kinder, Schwestern und Brüder Jesu und auch untereinander Geschwister sind.

\* Liebe Schwestern und Brüder, ich bin dankbar, dass ich Sie so ansprechen darf. Ich bin dankbar, dass wir Geschwister sind, weil wir den gleichen göttlichen Vater haben, der uns jederzeit freien Zugang zu ihm gewährt. Und ich bin dankbar, dass unser Glaube

uns dazu ermutigt, die Rechte eines jeden Menschen zu respektieren und zu schützen. Freiheit, Gleichheit, Geschwisterlichkeit für uns und alle Kinder Gottes!